

ORGEL



Klangschöne Orgel.

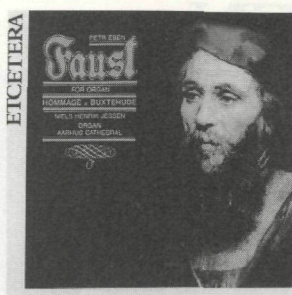


Alain, Trois danses, Fantasmagorie, Première et deuxième fantaisies Suite, Deux danses à Agni Yavishta, Trois pièces (Variations sur un thème de Clément Janequin, Le jardin suspendu, Litanies); Thomas Trotter (Orgel); Decca Argo CD 430 833-2 (WD: 75'50'') DDD

Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.



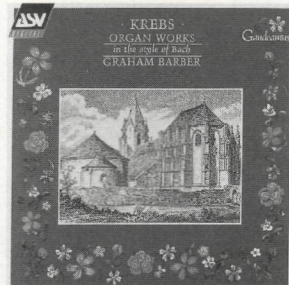
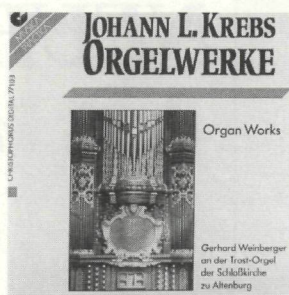
Infernalische Orgelklänge.



Eben, Faust, Hommage à Buxtehude; Niels Henrik Jessen (Orgel); Etcetera/Helikon CD 1115 (WD: 54'52'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Flach, gelegentliche Übersteuerungen.
Fertigung: Einwandfrei.



Meisterschülerwerke.



Krebs, Präludium und Fuge C-Dur (Nr. 1), Trios d-Moll (Nr. 25), a-Moll (Nr. 36), F-Dur (Nr. 33), B-Dur (o. Nr.), Es-Dur (Nr. 28), c-Moll (Nr. 23), F-Dur (o. Nr.), Fuge B-Dur (B-A-C-H), Toccata und Fuge a-Moll, Fantasia a gusto italiano F-Dur (Nr. 8), kleinere Präludien, Fugen und Fantasien; Gerhard Weinberger (Orgel); Christophorus/Helikon CD 77103 (WD: 70'29'') DDD

Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Sehr schöner natürlicher Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Krebs, Fantasia a gusto Italiano (NE II/8), Präludium und Fuge C-Dur (NE I/1), D-Dur (NE I/3), Trios Es-Dur (NE II/29), d-Moll (NE II/27), Fuge B-Dur (B-A-C-H, NE II/19), Orgelchoräle Wir glauben all (NE III/33), Wer nur den lieben Gott (NE III/30), Herr Gott, dich loben alle wir (NE III/5), Zeuch ein zu deinen Toren (NE III/35), Herzlich lieb hab ich dich (NE III/10); Graham Barber (Orgel); ASV Gaudeamus/TIS CD 125 (WD: 58'57'') DDD

Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Unauffällige Räumlichkeit.
Fertigung: Bei Neuauflagen gelegentlich „Error“-Meldung, sonst ohne Mängel.
Vergleichseinspielung: Krebs, Orgelwerke, Irmtraud Krüger (MD+G L 3384).

Erstaunlich ist es schon, welche Ehre Johann Ludwig Krebs seit einiger Zeit auf dem Plattenmarkt erfährt, auch wenn das Lob seines großen Lehrers Johann Sebastian Bach und das geflügelte Wort der Zeitgenos-

sen, „in diesem großen Bach sey nur ein einziger Krebs gefangen worden“, seine Bedeutung unterstreichen. Aber ob er bis zur Verwechselbarkeit in des Meisters Fußstapfen wandelt oder die empfindsamen Wendungen der zweiten Jahrhunderthälfte aufnimmt – es reizt einfach die Organistinnen und Organisten, diese Meisterschülerwerke zum Klingen zu bringen. Und da liegt jenes Instrument besonders nahe – seit der politischen Wende 1989 in der DDR auch wörtlich zu nehmen –, auf dem Krebs selbst 24 Jahre als Hoforganist spielte: die Trost-Orgel der Schloßkirche in Altenburg. Nachdem Irmtraud Krüger vergangenes Jahr das 1976 durch Eule in Bautzen von Grund auf vorzüglich restaurierte, aller späteren Zutaten ledig gewordene Prachtstück ebenso pracht- wie schwungvoll vorgestellt hat, entlockt ihm jetzt Gerhard Weinberger, Krebs-Editor und Orgellehrer in Detmold und Würzburg, seine weichen, innig verschmelzenden Flötentöne (mit einer Traversflöte 16'!) und strahlenden Mixturen. Auch ein Zymbelstern scheint am Schluß zu glänzen, doch das aparte Glockenspiel ist nur bei Irmtraud Krüger zu hören, deren Beiheft auch sonst viele Details zur Trost-Orgel zu entnehmen sind.

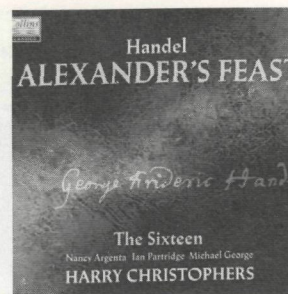
Graham Barber muß sich mit der 1984 für die Kirche „St. Peter Mancroft“ in Norwich gebauten Orgel begnügen. Sie steht zwar adäquat in der norddeutsch-barocken Tradition, kann aber keine den Altenburgern vergleichbaren Klangreize bieten. Deutlich Farbe bekennen jedoch die Zungenstimmen der Manuale, im Pedal sowieso. Barber ist ein getreuer Diener zweier Herren, Bachs nämlich und Krebs', läßt den kraftvollen Atem des Großen vor allem durch die Orgelchoräle (auf die Weinberger ganz verzichtet) wehen und artikuliert klar die fugierenden Themen, wobei ihm die B-A-C-H-Fuge fast schulmäßig gerät. Auch sonst geht der wohlthuend ruhige Fluß seiner Interpretationen zuweilen in Langeweile über. Weinberger stürzt sich schon mit anderer Vehemenz in die Läufe und Akkorde, zieht die Bögen brillant durch, während Barber spürbarer Atemzäsuren setzt. Wenn ein Krebs-Preis zu vergeben wäre, dann an Irmtraud Krüger, gefolgt von Gerhard Weinberger und dichtauf Graham Barber. Ärgerlich ist bei allen Editionen die Uneinheitlichkeit und Willkür in den Nummern des Werkverzeichnisses.

Herbert Glossner

VOKALWERKE



Kraftvoll und geschmeidig, besänftigend und erhebend.



Händel, Alexander's Feast incl. Harfenkonzert B-Dur op. 4 Nr. 6 und Orgelkonzert g-Moll op. 4 Nr. 1; Nancy Argenta (Sopran), Ian Partridge (Tenor), Michael George (Baßbariton) u.a., The Sixteen Choir and Orchestra, Tragicomedia, Harry Christophers; Collins/Trubach digital 2 CD 70126 (WD: 115'46'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Plastisch, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß Händel in seiner Wahlheimat auch heute noch bestens aufgehoben ist, zeigt diese Aufnahme. Die sorgfältige und angemessene editorische Ausstattung entspricht der hervorragenden Aufnahmequalität. Beides zusammen ist die ideale Voraussetzung bzw. Ergänzung, um die Leistungen der Musiker unter der Leitung des oratorienerfahrenen Harry Christophers richtig zur Geltung zu bringen. Der Einspielung selbst gingen mehrere erfolgreiche Aufführungen des „Alexanderfests“ voraus, so daß trotz der Studioaufnahme die Lebendigkeit und Prägnanz einer Aufführung erhalten blieb. Zunächst der vorzügliche Chor: The Sixteen wurde von Harry Christophers schon 1977 gegründet. Seine Besonderheit besteht darin, daß die Soprane mit Frauen besetzt sind, während die Altstimmen von Männern gesungen werden. Das macht den Chorklang für unsere Ohren beweglicher, läßt ihn natürlicher erscheinen. Dann die Vokalsolisten: hervorragend, weil kraftvoll und zugleich geschmeidig, der Baßbariton Michael George, Nancy Argenta als Sopran in den zahlreichen Arien mit großen lyrischen Qualitäten und dramatischer Kraft, die sie in vielen Partien aus Barockopern geschult hat, schließlich der Tenor Ian Partridge, dem fast alle Rezitative zufallen, mit klarer Artikulation und zarter Tongebung.

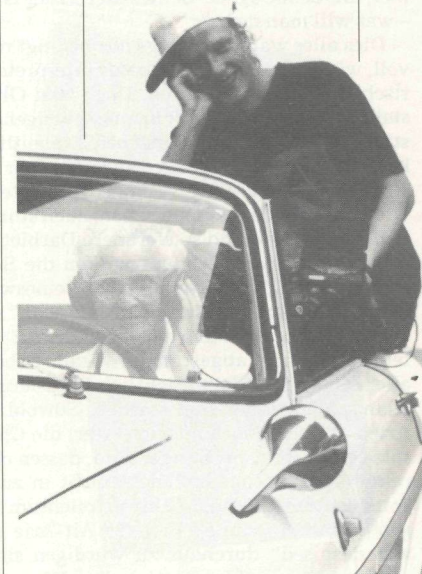
Die beiden Konzerte, die Händel selbst eingefügt hat, werden vorbildlich gespielt. Die Wahl der Soloinstrumente – Harfe vs. Orgel – ist im Text begründet und soll das typische Instrument des Altertums einerseits und das der christlichen Ära andererseits in seiner charakteristischen Wirkung auf das menschliche Gemüt zeigen. Schöner als durch das Orgelkonzert könnte das Instrument der Hl. Cäcilie nicht vorgestellt, besser als in der Interpretation Paul Nicholsons seine besänftigende und erhebende Wirkung kaum fühlbar gemacht werden.

Matthias Hutzel

Unglaublich

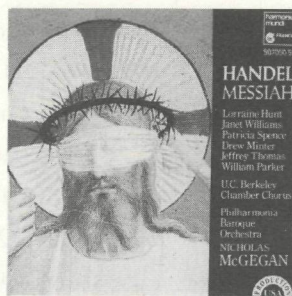
das Preis-Leistungsverhältnis. Es beginnt mit NAXOS und hört mit NAXOS auf. 400 Klassiktitel in erstklassiger Qualität zu superkleinen Preisen. Alle klassischen Höhepunkte von Bach bis Wagner. NAXOS CDs... der perfekte Weg, eine klassische CD-Sammlung aufzubauen.

high quality/low price





Bein-
druckende
Ensemble-
Arbeit.



Händel, Messiah; Lorraine Hunt, Janet Williams (Sopran), Patricia Spence (Mezzosopran), Drew Minter (Kontratenor), Jeffrey Thomas (Tenor), William Parker (Baß), Berkeley Chamber Chorus, Philharmonia Baroque Orchestra, Nicholas McGegan;

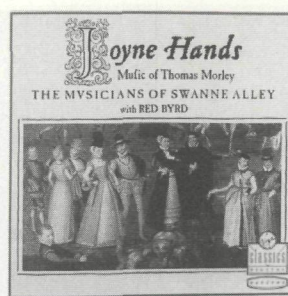
harmonia mundi France/Helikon 3 CD 907050.52 (WD: 3 Std. 10'12'') DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Eng und nicht sehr räumlich.
Fertigung: Einwandfrei; ausführlicher Begleittext.



Ein
Zeitgenosse
Shakespeares.



Morley, Joyne Hands, Philips Paven, Galliard to Philips Pavin, A lieta vita, O griefe, even on the Bud, Our bonny boots could toote it u.a.; The Musicians of Swanney Alley, Red Byrd;

Virgin CD 261 613 (WD: 71'31'') DDD

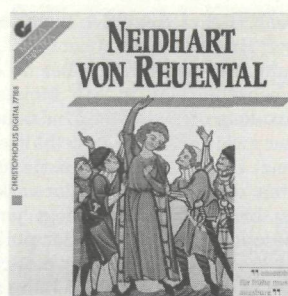
Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Plastisch und präsent.

Fertigung: Einwandfrei.



Unnatürlich,
überspannt.



Neidhart von Reuenthal, Sing ein guldein hun, Mir ist von herzen laide, Ich gesach die heide nye so gestalt u.a.; ensemble für frühe musik augsburg;

Christophorus/Helikon CD 77108 (WD: 64'50'') DDD

Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Künstlich, verschwommen.

Fertigung: Einwandfrei.



Licht und
Schatten.



Schubert, Lieder: Im Frühling, Gany-med, Auflösung, Die Rose, Das Lied im Grünen, Wehmut, Der Fluß, Die Forelle, Auf dem Wasser zu singen, Im Abendrot, Am See, Die Vögel, Die Gebüsche, Nacht und Träume, Klage der Ceres; Cheryl Studer (Sopran), Irwin Gage (Klavier);

DG CD 431 773-2 (WD: 64'53'') DDD

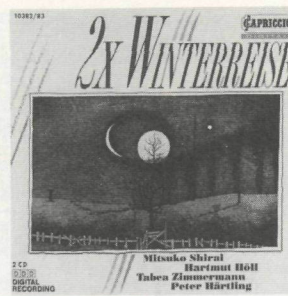
Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Klar, unverfärbt, präsent.

Fertigung: Einwandfrei.



Interessanter
„Work Shop“
– entbehr-
liche „Winter-
reise“.



Schubert, Winterreise D 911, Winterreise (Instrumentalfassung mit Rezitation); Mitsuko Shirai (Mezzosopran), Hartmut Höll (Klavier), Tabea Zimmermann (Viola), Peter Härtling (Rezitation);

Capriccio/EMI 2 CD 10382/83 (WD: 143'12'') DDD

Aufnahmedatum: 1989/90

Klangbild: Klar, unverfärbt, präsent.

Fertigung: Einwandfrei; Liedtexte nur deutsch abgedruckt.

Das eigentliche Verdienst dieser Aufnahme ist zweifellos die vollständige Präsentation des „Messiah“: Nicholas McGegan stellt einer „üblichen“ Aufführung alle Alternativ-Fassungen des Werkes nach und überläßt dem Hörer die Entscheidung, welche Version dieser durch die segensreiche Technik nachzuempfinden wünscht und sich dabei als Zuhörer der Erstaufführung in Dublin bzw. als Publikum des Londoner Covent Garden Theaters oder des dortigen Finkelhauses fühlen möchte. Und das alles im Wohnzimmer, mit dem Cognac-Schwenker in der Hand – was will man mehr?

Dies alles wäre allerdings nur bedingt reizvoll, würde die Aufnahme keine interpretatorischen Meriten aufweisen. Doch zum Glück stellt McGegan das Werk in einer zwingenden stilistischen und künstlerischen Einheitlichkeit dar. Dabei überzeugen nicht so sehr die einzelnen Leistungen – vom Kontratenor Drew Minter z.B. hat man schon, auch stimmlich, viel bessere und souveränere Darbietungen gehört, und überhaupt wirken die Solisten zwar solid und kundig, aber keineswegs derart profiliert wie etwa beim „Messiah“ von Trevor Pinnock. Vielmehr beeindruckt die fein aufeinander abgestimmte „Team-Arbeit“ aller Mitwirkenden hinsichtlich Phrasierung, Klangproportionen und -farben. Sowohl die Arien als auch (noch ausgeprägter) die Chorsätze vermitteln ein Händel-Bild, dessen charakteristische Züge vielleicht nicht in zuspitzter Dramatik und Kontrastreichtum liegen (auch wenn diese z.B. in der Alt-Arie „He was despised“ durchaus zu würdigen sind), sondern in sensibler motivischer Formulierung, federnder Rhythmik und transparenter Stimmführung.

Eva Pintér

Diese Anthologie vereint Lautenlieder, Madrigale, Kanzonetten, Pavanen, Galliarde u.v.m., die auf den ersten Blick wenig miteinander gemeinsam haben. Als gemeinsamer Nenner dieser schwierig zu klassifizierenden Sammlung zeigt sich jedoch beim zweiten Blick der Bezug aller Stücke auf Thomas Morley, den Schüler William Byrds, der Mitglied der Chapel Royal war und schon dadurch als einer der ersten Musiker seiner Zeit ausgewiesen ist (1557-1603?). Alle aufgenommenen Werke sind entweder von Morley geschrieben oder arrangiert bzw. bearbeitet worden, oder sie stammen aus einer seiner mit königlichem Druckprivileg herausgegebenen Sammlungen.

Der Titel „Joyne Hands“ stammt von einer Consort Lesson Morleys und steht nur pars pro toto über dieser gelungenen Anthologie. Wenn auch der Titel selbst wenig gegliedert erscheint, da er den Inhalt der Sammlung nicht umreißt, weist doch der Untertitel auf die verschiedenen Funktionen Morleys hin und erklärt den Zweck der Anthologie: Morley als „Komponist, Verleger, Arrangeur und Popularisator“ vorzustellen (ausgeklammert bleibt nur der Musikpädagoge und der Kirchenkomponist). Das geht nicht ohne einen das kulturgeschichtliche Umfeld erhellenden Kommentar, der kundig und ausführlich von Patricia A. Nordstrom gegeben wird, mit deutscher Übersetzung.

Das Ensemble The Musicians of Swanney Alley, das bereits seit 1976 besteht, hat sich den Namen eines elisabethanischen Ensembles des 16. Jahrhunderts gegeben. Unterstützt werden die sechs Instrumentalisten (nur das Mitglied Emily van Evera singt auch verschiedene Sopranpartien) von den Sängern der Gruppe Red Byrd, die natürlich nur in den Madrigalen und Kanzonetten zum Zuge kommen. Das technische Können aller 13 Musiker steht auf höchstem Niveau. Mit der auf dieser Ebene möglichen Nonchalance tragen sie zum Vergnügen ihrer Hörer die ernst- und scherzhaften Lieder und Stücke der elisabethanischen Zeit vor.

Matthias Hutzler

Der mittelhochdeutsche Lyriker und Minnesänger Neidhart von Reuenthal wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Bayern geboren und starb gegen 1240. Seine außerordentliche Beliebtheit zu Lebzeiten, aber auch seine weitreichende historische Wirkung dokumentiert sich in zahlreichen handschriftlichen Überlieferungen, die bis ins 15. Jahrhundert hineinreichen; vor allem die Überlieferung, also die Notation der Melodien, hat erst zu einem entsprechend späten Zeitpunkt eingesetzt.

Das 1977 gegründete „ensemble für frühe musik augsburg“ stellt hier von den über 200 überlieferten Texten (und 55 Melodien) ein abwechslungsreiches Spektrum von 14 Stücken vor. Die dabei notwendig gewordenen Bearbeitungen werfen allerdings nur allzu deutlich die Frage auf, ob der Präsentation dieser gewiß hohen Kunstform durch eine Anhäufung üblicher Klischees gedient ist.

Exaltiert verzerrte, überspannt artikulierende und doch akustisch kaum verständliche Stimmen und ein Hall-Pegel, der wohl die Ferne des Mittelalters beschwören soll, machen zwar augenblicklich klar, daß es sich hier um ganz „Alte Musik“ handelt, nicht um Schubert-Lieder, Biermann oder die Beatles. Doch die Verkrampfung im Ausdruck und die gezüchtete Unnatürlichkeit der Stimmen stehen in einem unnötigen Kontrast zur stimmigen, frechen oder schlichten Aussage des historisch so fernen, menschlich so nahen Neidhart. Könnte sich das gewiß um eigene Ausdrucks- und Stilbildung bemühte Ensemble denn nicht einmal ein Vorbild nehmen an heute lebenden Dichter-Sängern, die sich ausgemessen oft gar nicht von Neidhart unterscheiden, in ihrem sängerischen Ausdruck aber sowohl ungekünstelter als auch rhythmisch-agogisch freier sind? Denn die historisch keineswegs belegte rhythmisch-starre Monotonie der melodischen Gestik macht hier so manchen „Titel“ unerträglich; und in den näselnden Begleitparts von Blockflöten, Schalmei, Fidel, Drehleier, Tambourin etc. scheint mir ein zu flacher, simpler Spielmannston kolportiert.

Hans-Christian von Dadelsen

Diese Sängerin hat alle Chancen, demnächst zu einer mythischen Figur vom Rang einer Jessye Norman aufzusteigen. Mit ihren allumfassenden Eigenschaften stellt sie jedenfalls ein Unikum in der heutigen Gesangswelt dar: Sie hat die „Figaro“-Gräfin, die „Tannhäuser“-Elisabeth, die Sieglinde gesungen, die Königin der Nacht und die Salome – viel weiter kann man den Radius wohl kaum spannen.

Wenn Cheryl Studer sich nun zum ersten Mal als Schubert-Sängerin vorstellt, dann betritt sie damit keineswegs musikalisches Neuland. Sie hat in ihren Wiener Studienjahren die Liedklasse bei Erik Werba besucht und ist bei einem Wiener Schubert-Wettbewerb als erste Preisträgerin hervorgegangen. Also kann sie auch in diesem schwierigen musikalischen Bereich als kompetent gelten.

Daß sie außergewöhnliches Verständnis für Schubert mitbringt, beweist allein das klug abgestufte Programm: eine ideale Mischung aus Geläufigem und Seltenem, aus Düsterem und Hellem, voll Vielfalt und Lebendigkeit, alles unter dem Motto „Natur“ zusammengefaßt. Unter den Raritäten sticht das umfangreiche Lied, eigentlich bereits eine Solo-Kantate, „Klage der Ceres“ (Text von Schiller) hervor. In diesem Frühwerk Schuberts, das wegen seiner Länge leicht an Spannung verlieren kann, zeigt sich das Vortragstalent der Künstlerin von seiner besten Seite: Hier wird ein weiter und zwingender Bogen geschaffen.

Woran es Cheryl Studers Schubert-Gesang mangelt, ist die Ruhe und Festigkeit des Tons, jene Ausgeglichenheit, die für den Vortrag von Liedern wie „Nacht und Träume“ oder „Im Abendrot“ unerlässlich ist. Die Stimme der Studer wirkt ungebärdig, drängend, wie von einem inneren Beben und Brennen erfüllt. Das kommt der dramatisch bewegten Gesängen zugute, erweist sich aber in den tiefsten, innerlichen Liedschöpfungen als Hindernis. Trotz dieser Einwände ist dieses von Irwin Gage mit gewohnter Sorgfalt begleitete Schubertkonzert eine bemerkenswerte Neuerscheinung.

Clemens Höslinger

Längst sei uns dieses große Werk durch häufiges Hören fremd geworden. Deshalb bietet die erste CD zunächst eine auch kreativ gemeinte Auseinandersetzung mit dem Zyklus, die mit instrumentalen Mitteln geführt wird. „Nachdenken über ein Stück unbequemer Musik“ nennen das die Ausführenden. Da werden die Lieder – teilweise gekürzt – von Viola und Klavier dargeboten, einzelne werden – leider wenig professionell – auch rezitiert. Durch eine Symbiose aus Akkuratess (Klavier) und Delikatesse (Viola) läßt sich gewiß auf heikle Details hinweisen, auch auf Strukturen und Reibungspunkte, die im recht häufigen „Normalfall“ von einem nur routinierten agierenden Sänger verdeckt werden. Im Beiheft festgehaltene Gedanken der beteiligten Künstler mögen für manchen Interessierten den Sinngehalt dieses „Work Shops“ relativieren.

Auf der zweiten CD gestaltet das Duo Shirai/Höll eine der längsten „Winterreisen“ auf Platte: sehr elegisch, sehr verinnerlicht, sehr kalkuliert. Bewundernswert ist die konsequente Wahrung der Gesangskultur einschließlich sorgsam gesteuerter Dynamik, homogenem Stimmfluß und gutem Legato. Die Sängerin weiß selbst, daß sie nicht über das nötige Stimmformat für diesen Zyklus verfügt. So versucht sie, „die Stimme in anderen Mischungen einzusetzen“. Das führt in dramatischen und schnellen Passagen oft zu „verklemmten“, unschönen Tönen und zu einer bei Mitsuko Shirai ungewohnt schlechten Textverständlichkeit. Die künstlerische Verantwortung für diesen trotz aller Teilerfolge entbehrlichen Versuch dürfte bei Hartmut Höll liegen, dem sensiblen, subtilen Begleiter.

Hermann Schönegger

Was

sagen Kritiker zu NAXOS:

"In ihrer Klangqualität

und auch in der

Interpretation eine

Konkurrenz der

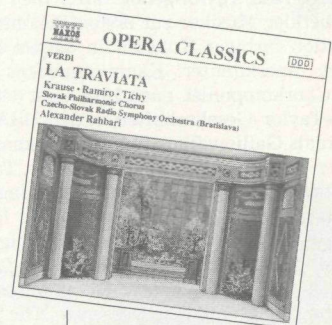
Vollpreis-Editionen"

THE GUARDIAN

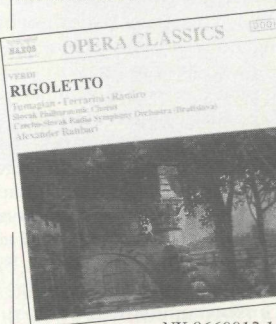
aktuelle
Neuerscheinungen

NAXOS

high quality/low price



NX 8660011-12



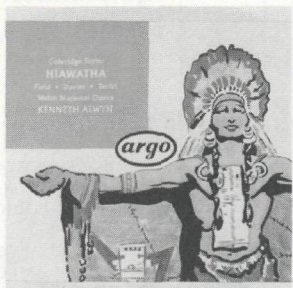
NX 8660013-14

FONO

Schallplatten



Adaption und Symbiose.

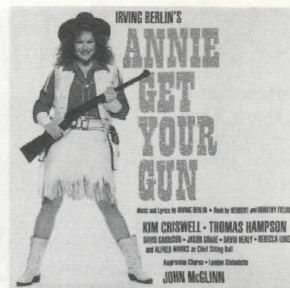


Taylor, The Song of Hiawatha (Szenen in englischer Sprache); Helen Field (Sopran), Arthur Davies (Tenor), Bryn Terfel (Bariton), Chor und Orchester der Welsh National Opera, Kenneth Alwyn; Decca Argo 2 CD 430 356-2 (WD: 119'23") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, präsent, weiträumig.
Fertigung: Einwandfrei; viersprachiges Textheft.

OPER



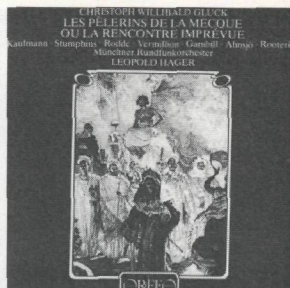
Kein Blei in der Stimme.



Berlin, Annie get your gun (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Kim Criswell (Annie), Thomas Hampson (Frank), Jason Graare (Tommy), Rebecca Luker (Winnie), David Carrison (Charlie), David Healy (Buffalo Bill) u.a., Ambrosian Chorus, London Sinfonietta, John McGlinn; EMI CD 7 54206 2 (WD: 79'00") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Einwandfrei; Beiheft englisch, nur Inhaltsangabe deutsch.



Die Entführung aus dem Serail – von Gluck.



Gluck, Les pèlerins de la Mecque (Gesamtaufnahme in französischer Sprache); Robert Gambill (Ali), Julie Kaufmann (Rezia), Claes H. Ahnsjö (Osmín), Malcolm Walker (Vertigo), Jan-Hendrik Rooterling (Calender) u.a., Münchner Rundfunkorchester, Leopold Hager; Orfeo 2 CD C 242 912 H (WD: 101'07") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Unverfärbt, offen, deutlich.
Fertigung: Einwandfrei; ausführliche Textbeigabe.

Fast so etwas wie die 100 000-Mark-Frage: Wer war Samuel Coleridge Taylor? Selbst der erfahrene Musikfreund muß zu einem englischen Speziallexikon greifen. Hinter den Daten „1875-1912“ verbirgt sich ein erstaunlicher Lebensweg: Vom vaterlos aufwachsenden „Halbneger“ der englischen Countryside über den Studenten des Royal College of Music bis zum international anerkannten Komponisten und frühen panafrikanischen Repräsentanten auf Kongressen. Taylor gehört durch die Förderung liberaler Musiker zur ersten Renommier-Generation farbiger Künstler in diesem Jahrhundert: anerkannter Kammermusiker und großer Chorkomponist, nach 1900 Gast der Coleridge-Taylor-Gesellschaften in den USA, die mit ihm als Gallionsfigur für die Anerkennung Farbiger warben. Auch künstlerisch ist Taylor ein bestechendes Beispiel für Adaptierung und Symbiose. Er hat das kompositorische Idiom der Elgar-Epoche ganz zu seinem eigenen gemacht. Typisch auch, daß er speziell Longfellows Nachschöpfung und Kompilation indianischer Mythen in dem Verses „The Song of Hiawatha“ als Kompositionsvorlage wählte: Es ist – nach schönen Bildern heldischer Bewährung und idealisierter Liebe – ein Werk der Beschönigung, das die Ankunft und die christliche Mission des weißen Mannes positiv darstellt. Für heutige Ohren atmet seine Musik einen rührend naiven Optimismus, schreitet gemessen in harmonischen Steigerungen zu berechenbaren Höhepunkten, voller Glauben an die heilende Kraft der Tonalität. Die verdienstvolle Argo-Einspielung löst einen weißen Fleck unseres europäischen Repertoires. Sie ist Beleg für die breitgefächerte, hochklassige Chor-Kultur in Großbritannien und besticht durch Lebendigkeit und emphatische Höhepunkte. Sie bringt darüber hinaus die Begegnung mit Helen Field, einer jener Sopranstimmen, die abseits des Star-Glammers in so exquisiten Produktionen wie Jonathan Millers Mafia-„Rigoletto“ und Peter Steins „Otello“ beeindruckte.

Wolf-Dieter Peter

Sie können's wirklich besser! Insofern paßt der widerborstige Love-Song „Alles, was du kannst, das kann ich viel besser!“ auf das Genre und auf diese Neuaufnahme aus John McGlinns Musical-Serie: Solisten und Produzenten müssen aus dem anglo-amerikanischen Raum kommen. Nehmen wir Kim Criswell, die Annie der Aufnahme: keine schöne Stimme, aber mit dem nötigen Schuß Shout-Technik, um auch mal aufzutrompfen, mit Sinn für die ungezügelte Göre, die sich zum Show-Star hochmauert; und dann kommt in „Anything you can do...“ der Moment, wo der Kunstschützen-Macho Frank Butler behauptet, daß er alles „sweeter“ singen könne; Opernbariton Thomas Hampson mobilisiert da alles Sentiment und schnulzt so richtig los, daß allen Zuhörerinnen wärmer ums Herz wird – und Kim Criswell besitzt genügend Stimme, um mitzuhalten, ja, den Schlußton gut gestützt in bester „Nilsson gegen Corelli“-Manier deutlich länger zu halten.

Noch erfreulicher zu hören ist, daß Dirigent McGlinn anscheinend im Studio wirklich Stimmung entfachen kann, so daß die Songs nicht nur präsentiert, sondern eher „serviert“ und, wo immer die Situationskomik es verlangt, auch „hingefetzt“ klingen. Stilistisch treffsicher hat er im Unterschied zu der Partitur von Porters „Anything goes“ hier wie in Kerns „Show Boat“ die London Sinfonietta gewählt – ein Ensemble, das auch in kleiner Besetzung Brillanz und Effekt bringt. So bleibt erkennbar, daß das Werk eben keine motivisch durchstrukturierte Komposition ist, sondern Berlins erster Versuch, über die bisherigen Einzelsongs hinaus ein abendfüllendes Werk musikalisch tragend aus zumindest lose verknüpften Songs zu konstruieren.

Wolf-Dieter Peter

Gluck ist der „Große Unbekannte“ unter den Berühmtheiten der Musikgeschichte. Nur wenige Musikfreunde dürften wissen, daß dieser erhabene Klassiker mehr als fünfzig Opern geschrieben hat. Eine riesige Schöpferarbeit, außerdem voll von Rätseln. So scheint es uns aus heutiger Sicht nicht ganz erklärbar, daß Gluck 1764, also zwei Jahre nach einem so herrlichen und stolzen Werk wie „Orfeo“, die Harmlosigkeit „La Rencontre imprévue ou Les pèlerins de la Mecque“ (zu deutsch „Die unvermutete Zusammenkunft oder Die Pilger von Mekka“) schaffen konnte – und beides für dieselbe Bühne, das Wiener Hoftheater.

Der Grund für diese vermeintliche Ungeheimtheit liegt darin, daß sich der Komponist dem Gusto der tonangebenden Aristokratie zu beugen hatte, die zu dieser Zeit für die französische komische Oper schwärmte.

Was die „Pilger“ musikhistorisch so interessant macht, ist ihre Vorbildwirkung auf Mozart. Das Stück kam im Jahr 1780, also gerade zur Zeit von Mozarts Wiener Ansiedlung, neu und in deutscher Übersetzung am Hoftheater heraus. Daß Mozart das Stück gekannt und geschätzt hat, geht allein daraus hervor, daß er über eine der daraus stammenden Gesangsnummern Klavier-Variationen schrieb: „Unser dummer Pöbel meint“ KV 455. Aber das ist noch nicht alles: Eine ganze Menge szenischer und musikalischer Einzelheiten sind aus Glucks Türkenoper in die „Entführung“ übergegangen. Der ganze erste Akt samt Ouvertüre strotzt geradezu von den verblüffendsten Parallelen. Dazu kommt ►

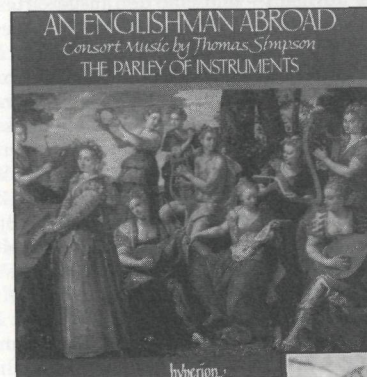
Neuheiten

hyperion



LISZT
Sämtliche Werke für Klavier solo Vol. 14
 Christus und St. Elisabeth
 Polonaise de St. Stanislaus
 Salve Polonia
 LESLIE HOWARD, Klavier

CD: CDA 66466



THOMAS SIMPSON
"An Englishman abroad"
 Consort Music
 THE PARLEY OF INSTRUMENTS
 CD: CDA 66435

DIE ROMANTIKER DES MITTELALTERS
 Französische Lieder und Motetten zwischen 1340 - 1440
 GOTHIC VOICES,
 CHRISTOPHER PAGE

CD: CDA 66463



Liszt
 Pieces from
 Christus and
 St Elisabeth
 Polonaises de
 St Stanislaus
 Salve Polonia
 LESLIE HOWARD

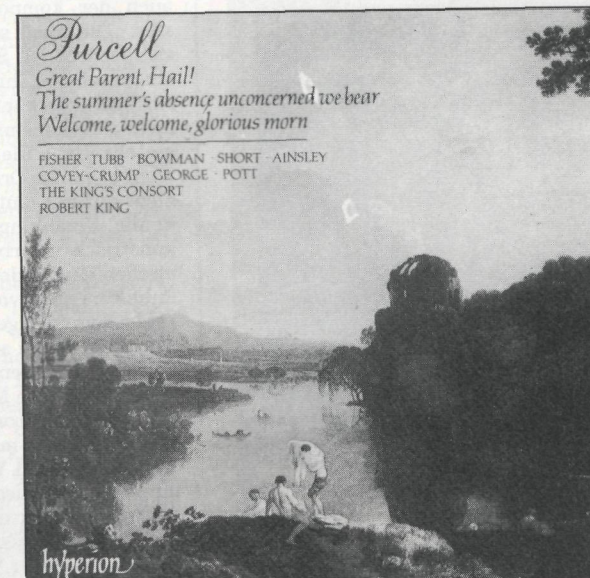
hyperion

BALAKIREV
SYMPHONY No1 • RUSSIA
 THE PHILHARMONIA • YEVGENI SVETLANOV



BALAKIREV
 Sinfonie Nr. 1 C-Dur
 Sinfonische Dichtung "Rußland"
 THE PHILHARMONIA YEVGENY SVETLANOV

CD: CDA 66493



PURCELL
Sämtliche Oden und Willkommenslieder Vol. 5
 Great Parent, Hail! The summer's absence
 unconcerned we bear; Welcome, welcome, glorious morn
 FISHER - TUBB - BOWMAN - SHORT
 AINSLEY - COVEY - GEORGE - POTT
 THE KING'S CONSORT ROBERT KING

CD: CDA 66476

KOCH
 INTERNATIONAL

Deutschland: Hermann-Schmid-Str. 10, D-8000 München 2 • Österreich: A-6652 Elbigenalp 91